

**Jonas Kabsch (Hrsg.)**

# LebensAlter

Zu Kooperationen zwischen der Behindertenhilfe  
und der Altenhilfe

# Inhaltsverzeichnis

Seite

Geleitwort ..... 7  
*Thomas Feistauer*

Vorwort ..... 9  
*Prof. Dr. Klaus Grunwald*

Vorwort des Herausgebers ..... 15  
*Jonas Kabsch*

Projekt „LebensAlter: Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung im Alter“  
Projektbericht und Bewertung der Ergebnisse ..... 19  
*Jonas Kabsch*

Das neue Servicewohnen der Murgtal-Werkstätten & Wohngemeinschaften  
im Quartiershaus der Altenhilfe Gaggenau ..... 55  
*Klaus Doll*

Vielfalt an Kooperation und Synergien – Praxisbeispiele im Servicewohnen ..... 71  
*Simone Papamichail*

Selbstständiges Wohnen + Angepasste Unterstützung + Begegnung gestalten –  
Innovatives Wohnprojekt der Lebenshilfe Lörrach e.V. .... 79  
*Heidi Glöss*

Leistungserbringung im Servicewohnen mit Persönlichem Budget ..... 95  
*Jonas Kabsch*

Na klar, ich gehe in die Tagesstätte der Caritas – warum auch nicht? – Das Projekt  
Inklusive Tagesstruktur für Senioren, Seniorinnen aus der Sicht einer Nutzerin..... 101  
*Annette Burgert*

## **Anhang**

– Anhang 1: Musterkalkulation Servicewohnen 2018..... 113  
– Anhang 2: Handreichung LebensAlter ..... 115  
– Anhang 3: Arbeitshilfe Begleitung und Pflege im Servicewohnen ..... 155  
– Anhang 4: Arbeitshilfe Gute Pflege in der Wohnbegleitung durch die Lebenshilfe 191

Das Projekt und das Buch entstanden mit freundlicher Unterstützung und maßgeblicher Finanzierung durch die Heidehof Stiftung und die Lechler Stiftung



# Geleitwort

## Entstehung und Grundgedanken

Das Thema „Alter und Behinderung“ gehört zwischenzeitlich zu den inhaltlichen und fachlichen Schwerpunkten der Behindertenhilfe. Wenngleich aufgrund der Historie verzögert, erreichen immer mehr Menschen mit Behinderung das Senioren- und Rentenalter und stellen Organisationen wie die Orts-, Kreis- und Regionalvereinigungen der Lebenshilfe vor große Herausforderungen: Dienstleistungsangebote müssen neu ausgerichtet oder erst geschaffen werden. Darüber hinaus gilt es, Kompetenzen der Altenhilfe zu erschließen, um eine adäquate Begleitung durch qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewährleisten.

So ist es nur konsequent, dass sich „Alter und Behinderung“ auch zu einem thematischen Schwerpunkt des Landesverbands Lebenshilfe Baden-Württemberg herauskristallisierte. Der Titel „LebensAlter“ wurde im Hinblick darauf gewählt, dass Pflege und höhere Hilfebedarfe für Menschen mit Behinderung auch, aber nicht nur, ein Thema in gehobenen Lebensaltern darstellt. Aus diesem Grund wurde in dem Projekt auch junge Pflege und über die Lebensspanne hinaus gedachte Versorgung von guter Betreuung und guter Pflege mitgedacht und entwickelt. Die Fragestellungen und Bedarfe der regional aufgestellten Mitgliederorganisationen und die sozialpolitischen sowie sozialrechtlichen Entwicklungen auf Bundesebene wurden im Jahr 2015 zusammengeführt und kamen im Projekt „LebensAlter“ zum Ausdruck. Die Projektidee und der Projektzuschnitt ließen sich hervorragend in die Kette von Vorgängerprojekten einreihen und es konnten darüber hinaus Teilprojekte abgespalten bzw. ergänzt werden, wie z. B. in Bezug auf den Aspekt einer demenziellen Erkrankung oder der technischen Unterstützungssysteme.

Von Anfang an ging es darum, das Zusammenspiel zwischen praxis- und alltagsnahen Handlungsempfehlungen und fachlichen sowie leistungsrechtlichen Rahmenbedingungen gleichermaßen im Blick zu behalten. Dabei stand besonders die Schnittstelle zwischen der Behinderten- und der Altenhilfe im Zentrum der Projektausrichtung, um Kompetenzen und Expertisen beider Fachrichtungen zu generieren und letztlich ein synergetisches Ergebnis für die Praxis, d. h. die Begleitung von Menschen mit Behinderung im Alter, zu erzielen.

Bei der Projektrealisierung wurde einerseits die grundsätzliche Synthese zwischen Behinderten- und Altenhilfe fokussiert, andererseits galt es, unmittelbare Praxisvertreter aus den beiden Fachrichtungen zu einem Tandem zusammenzuführen, d. h. Kooperationen vor Ort zu schließen, um möglichst realitätsnahe Ausgangssituationen für die Projektarbeit zu schaffen.

Aufgrund der Dimension des Projekts war es zunächst wichtig, den finanziellen Rahmen abzustecken und daher gilt ein großer Dank den Geldgebern, der Heidehof Stiftung und der Lechler Stiftung, ohne deren finanzielles und fachliches Engagement eine Realisierung des Projekts nicht denkbar gewesen wäre. Auch für den Impuls, einen Fachbeirat ins Leben zu rufen, kann nur Dank gezollt werden.

Glücklicherweise konnte mit Herrn Jonas Kabsch rasch ein Projektleiter gefunden werden, der neben einem außerordentlich fundierten Fach- zusätzlich über ein reichhaltiges Erfahrungswissen verfügt und somit die idealen Voraussetzungen für die Steuerung des Projekts „LebensAlter“ mitbrachte.

Als einer der Initiatoren des Projekts „LebensAlter“ freue ich mich zum gegenwärtigen Zeitpunkt sehr über den Erfolg und die Ergebnisse des Projekts und hoffe auf eine möglichst weitreichende Übertragung der Ergebnisse in den praktischen Alltag: Zum Wohl der Menschen mit Behinderung, die einer entsprechenden Begleitung bedürfen, und zur Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der Lebenshilfe vor Ort.

*Thomas Feistauer*

Geschäftsführer der Lebenshilfe Aalen

---

# Vorwort

Im Zentrum dieser Veröffentlichung steht das Projekt „LebensAlter“ des Landesverbands Baden-Württemberg der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V. Es wurde von der Heidehof Stiftung und der Lechler Stiftung zu wesentlichen Teilen finanziert und in Form eines regelmäßig tagenden Beirats fachlich begleitet. In diesem Band werden die Ergebnisse der verschiedenen Dimensionen des Projekts gebündelt dargestellt, um sie der (Fach-)Öffentlichkeit als Anregungen für die Umsetzung von Kooperationen zwischen Behindertenhilfe und Pflege zugänglich zu machen.

Zunächst ist festzuhalten: Der viel diskutierte demografische Wandel der Gesellschaft macht auch vor der Behindertenhilfe keinen Halt. Die erste Generation von Menschen mit einer sogenannten „geistigen“ Behinderung – sie stehen in diesem Projekt im Fokus – altert zunehmend. Aufgrund der Geschehnisse während des Dritten Reichs, die beinahe einer gesamten Generation von Menschen mit Handikap das Leben gekostet haben, tritt diese Entwicklung mit einer zeitlichen Verzögerung auf und stellt die Praxis der Eingliederungshilfe vor große Herausforderungen<sup>1</sup>. Die medizinische Entwicklung sowie die allgemein höhere Lebenserwartung tragen auch bei Menschen mit Handikap dazu bei, dass diese erfreulicherweise ein höheres Lebensalter erreichen. Dies ist verbunden mit einer steigenden Anfälligkeit für typische Alterserkrankungen. So entwickeln auch Menschen mit Handikap demenzielle Symptome oder erkranken an anderen Beschwerden, die eine darauf abgestimmte pflegerische Versorgung und Betreuung notwendig machen – und das teilweise erheblich früher als Menschen ohne Handikap.

Dabei geht es zwischenzeitlich nicht mehr um singulär auftretende Phänomene und Problemstellungen oder um prognostische konzeptionelle Überlegungen, wie in den zurückliegenden Jahren, sondern um eine flächendeckende Thematik mit zunehmender Brisanz, die insbesondere, aber nicht nur in der Eingliederungshilfe vielfältige Herausforderungen für Fachkräfte, Institutionen und Sozialpolitik nach sich zieht (GUSSET-BÄHRER 2012; LINDMEIER/LUBITZ 2011; LINGG 2013; MÜLLER/WOLF 2014; GRUNWALD et al. 2016; 2013). Dies gilt insbesondere, wenn Demenz und soziale Teilhabe miteinander verbunden werden sollen (LINDMEIER/LUBITZ 2015). Auch die Altenhilfe kommt immer häufiger in Berührung mit Menschen mit Handikap und sieht zunehmend in Bezug auf diese Klientel große Herausforderungen und erhebliches Entwicklungspotenzial (Kuratorium Deutsche Altershilfe 2004; 2008a; 2008b; FOGS et al. 2014, 65 ff.).

---

<sup>1</sup> Im Folgenden wird überwiegend den Begriff „Menschen mit Handikap“ als ein weniger stigmatisierendes Synonym für „Menschen mit Behinderung“ verwendet.

Die Behindertenhilfe begegnete den bislang auftretenden Phänomenen häufig mit pädagogischen, pflegerischen und organisationalen Einzellösungen und Hilfskonstrukten, mit denen versucht wurde, dem jeweiligen Bedarf der Betroffenen gerecht zu werden. Auf institutioneller Ebene gibt es in Baden-Württemberg die Binnendifferenzierung, ein rechtlich problematisches Konstrukt, bei dem Einrichtungen der Eingliederungshilfe auch oder primär einen Versorgungsvertrag mit der Pflegeversicherung abgeschlossen haben. Hier besteht die Schwierigkeit darin, dass die typischen Gepflogenheiten und Anforderungen eines Pflegeheims an die Leistungserbringer gestellt werden. Darunter fallen beispielsweise hohe Dokumentationspflichten, die nicht refinanziert werden, sowie das Erfordernis von Dienstkleidung. Diese Vorgaben verändern den familialen und auf Gemeinschaft ausgerichteten Charakter des Wohnens in der Eingliederungshilfe und können zu einer weiteren Institutionalisierung der Lebenswelt von Menschen mit Handicap führen (GRUNWALD/MEYER 2016).

Manche Leistungsträger drängen auf die Überleitung der Menschen mit Handicap von Einrichtungen der Eingliederungshilfe in Pflegeheime. Hier zeigen sich einige Probleme, wie im Zusammenhang des Projekts „LebensAlter“ herausgearbeitet wurde. Fünf sollen im Folgenden beispielhaft benannt werden.

- Pflegeheime sind für Menschen mit Handicap oft nicht gut gerüstet, da sie auf eine andere Klientel spezialisiert sind. In ihnen steht primär die pflegerische Perspektive im Fokus, nicht der spezifisch pädagogische Blick, den sie im Übrigen auch nicht refinanziert erhalten (FOGS et al. 2014, 65).
- Die neue Umgebung, die neuen Mitbewohner(innen), die neuen Bezugspersonen und die völlig veränderte Systemlogik stellen eine große Herausforderung dar. Menschen mit Handicap haben oft jahrzehntelang mit denselben Menschen zusammengelebt und sind an den Alltag, die Routinen und die spezifische Gestaltung von Raum und Zeit gewöhnt.
- Die Verweildauer der älteren Menschen in den Pflegeheimen, die stetig sinkt und sich auf unter ein Jahr zubewegt (TECHTMANN 2015), steht im klaren Gegensatz zur deutlich längeren Präsenz der Menschen mit Handicap. Diese leben häufig noch viele Jahre mit ihren zusätzlich erworbenen pflegerischen Bedarfen.
- Auch die Altersunterschiede sind teilweise gravierend. Menschen mit Handicap werden mitunter schon vor dem oder im anfänglichen Rentenalter auf Pflegeheime verwiesen. Ein Großteil deren Klientel befindet sich jedoch bereits in der Phase der Hochaltrigkeit. Dies ist ein Umstand, der besonders bei der Pflege von jungen Menschen mit Handicap kein ihren Wünschen und Vorstellungen entsprechendes soziales Umfeld darstellt.
- Schließlich: Mit dem Umzug ins Pflegeheim erlöschen alle Ansprüche auf Eingliederungshilfeleistungen, wie Tagesstruktur oder Offene Hilfen.

Das Projekt „LebensAlter“ beschäftigt sich im Kern mit der Schnittstelle zwischen Pflege und Eingliederungshilfe. Das Projekt war dabei in einer Zeit der rechtlichen

---

Umbrüche und Neuerungen angesiedelt. Die beteiligten rechtlichen Ebenen haben sich im Projektzeitraum weiterentwickelt, vom Palliativ- und Hospizgesetz über die Soziale Pflegeversicherung hin zum Bundesteilhabegesetz. Ausgelöst und angestoßen von der Praxis der Arbeit mit Menschen mit Handicap, wurde die Thematik nicht nur theoretisch aufgegriffen, sondern in mehreren Praxisdimensionen der Mitgliedseinrichtungen des Landesverbands Baden-Württemberg der Lebenshilfe auf Verbands-ebene begleitet und ausgewertet.

Dabei knüpft das Projekt an vorangegangene Projekte des Landesverbands genauso an, wie an vorausgegangene Forschungen zum Thema „Menschen mit Lern-Schwierigkeiten und Demenz“ – um auch hier eine weniger diskriminierende und von Betroffenen wie dem „Netzwerk People First Deutschland e.V.“ favorisierte Bezeichnung für „Menschen mit geistiger Behinderung“ zu verwenden (GRUNWALD et al. 2013; 2016, 105; <http://www.menschzuerst.de>). Die Praxisforschungs-Kooperation mit Demenz Support Stuttgart gGmbH und Fachvertretern der Fakultät Sozialwesen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart erwies sich hier als sehr produktiv.

Der Erfolg des Projekts „LebensAlter“ besteht auf der Mesoebene der Sozialwirtschaft zunächst in den vielfältig angestoßenen konkreten Kooperationen vor Ort, die von den Projektpartnern getragen und mit Leben erfüllt wurden und werden. Ein zentrales Ergebnis des Projekts sind weiterhin drei praxisrelevante und umsetzungsförderliche Materialien: Die „Handreichung „LebensAlter““ sowie die Arbeitshilfen „Gute Pflege in der Wohnbegleitung durch die Lebenshilfe“ und „Begleitung und Pflege im Servicewohnen“. Im Lebenshilfe-Verlag Marburg erscheint nun dieser zusammenfassende, praxisbezogene Sammelband, der ebenfalls der Verbreitung der Projektergebnisse dient. Diese insgesamt vier Publikationen greifen die Diskussionen im Projekt und die Problematiken des Gegenstands auf und können zu einer besseren Unterstützung und damit – um mit Hans Thiersch zu sprechen – zu einem „gelingenderen Alltag“ der Menschen mit Handicap mit Pflege- und Unterstützungsbedarf beitragen (GRUNWALD/THIERSCH 2016).

Die Heidehof Stiftung sowie die Lechler Stiftung haben dieses Projekt über knapp drei Jahre im Wesentlichen finanziert und mit einem Projektbeirat fachlich begleitet. Der kritische Diskurs in diesem war außerordentlich spannend und stellte für mich persönlich eine Bereicherung dar.

Im Namen der Stiftungen danke ich den unterschiedlich Beteiligten sehr für die im Projekt geleistete Arbeit. Zu nennen sind hier zunächst die Projektpartner, die an unterschiedlichen Orten innovative Praxisideen entwickelt und mit großer Energie – wie wir im Projektbeirat vor Ort erfahren durften – diese mit Leben erfüllt haben bzw. dabei sind, die Ideen umzusetzen. Was hier an der Basis passiert, ließe sich durchaus als gelebtes Innovationsmanagement mit allen Herausforderungen, die mit diesem ver-



bunden sind, bezeichnen. Dem Landesverband Baden-Württemberg der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V. und seinen Mitgliedern danke ich für die Initiative zum Projekt und für die praktische Diskussion und Reflexion in unterschiedlichen Gremien. Auf diese Weise konnten mögliche Projektergebnisse sehr rasch auf ihre Praxis-tauglichkeit abgeklöpft werden und immer wieder neue Ideen generiert werden.

Schließlich möchte ich gerne besonders Herrn Jonas Kabsch danken, der – wie das in kleineren Praxisforschungsprojekten häufig der Fall ist – die Projektleitung hatte und gleichzeitig sein eigener Projektmitarbeiter war. Er hat sich in dieser Aufgabe in beeindruckender Weise bewährt und ist sicher der zentrale Motor für den Erfolg dieses Projekts.

Ich hoffe und wünsche mir sehr, dass dieser Band insbesondere für die Praxis Anregungen bereithalten und so der Kooperation von Eingliederungshilfe und Pflege dienen möge.

*Prof. Dr. Klaus Grunwald*

DHBW Stuttgart, Mitglied des Stiftungsrates der Heidehof Stiftung

## Literatur

FOGS – Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH/SCHU, Martina/KIRVEL, Sandra/OLIVA, Hans (2014): Abschlussbericht. Tagesgestaltung und Tagesstruktur für ältere Menschen mit Behinderung. Köln. [www.fogs-gmbh.de/fileadmin/pdf\\_downloads/FachtagMai2014/Abschlussbericht\\_Tagesgestaltung\\_f%C3%BCr\\_%C3%A4ltere\\_Behinderte.pdf](http://www.fogs-gmbh.de/fileadmin/pdf_downloads/FachtagMai2014/Abschlussbericht_Tagesgestaltung_f%C3%BCr_%C3%A4ltere_Behinderte.pdf), 14.02.2018.

GRUNWALD, Klaus/KUHN, Christina/MEYER, Thomas (2016): Demenz bei „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ – Ergebnisse eines Forschungsprojekts und Herausforderungen für die Versorgungsgestaltung. In: Schäfer-Walkmann, Susanne/Traub, Franziska (Hrsg.): Evolution durch Vernetzung. Beiträge zur interdisziplinären Versorgungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, 105–120.

GRUNWALD, Klaus/MEYER, Thomas (2016): Lebensweltorientierung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung – Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung. In: Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim/München: Beltz Juventa, 3., vollständig überarbeitete Auflage, 175–188.

GRUNWALD, Klaus/THIERSCH, Hans (2016): Lebensweltorientierung. In: Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim/München: Beltz Juventa, 3., vollständig überarbeitete Auflage, 24–64.

GRUNWALD, Klaus/KUHN, Christina/MEYER, Thomas/VOSS, Anna (2013): Demenz bei Menschen mit geistiger Behinderung. Eine empirische Bestandsaufnahme. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

---

GUSSET-BÄHRER, Sinikka (2012): Demenz bei geistiger Behinderung. München/Basel: Ernst Reinhardt.

Kuratorium Deutsche Altershilfe (2004): Herausforderung für Politik und Gesellschaft: Zahl der älteren Menschen mit geistiger Behinderung steigt. Pressemitteilung vom 25.06.2004. [www.kda.de/news-detail/items/archiv\\_199.html](http://www.kda.de/news-detail/items/archiv_199.html), 12.02.2018.

Kuratorium Deutsche Altershilfe (2008a): Geistig behinderte Senioren: Altenheime für Betreuung ungeeignet. Pressemitteilung vom 18.06.2008. [www.altenheim.net/Infopool/Nachrichten/Geistig-behinderte-Senioren-Altenheime-fuer-Betreuung-ungeeignet](http://www.altenheim.net/Infopool/Nachrichten/Geistig-behinderte-Senioren-Altenheime-fuer-Betreuung-ungeeignet), 22.08.2018.

Kuratorium Deutsche Altershilfe (2008b): Nachholbedarf bei der Erforschung der Lebensbedingungen und Bedürfnisse alternder Menschen mit Behinderung Großer Themenschwerpunkt im aktuellen KDA-Fachmagazin zeigt: Alten- und Behindertenhilfe müssen besser kooperieren. Pressemitteilung vom 01.08.2008. [www.kda.de/news-detail/items/archiv\\_360.html](http://www.kda.de/news-detail/items/archiv_360.html), 12.02.2018.

LINDMEIER, Bettina/LUBITZ, Heike (2011): Alternde Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz - Grundlagen und Handlungsansätze. In: Teilhabe, 50. Jahrgang, Heft 4, 155-160.

LINDMEIER, Bettina/LUBITZ, Heike (2015): Demenz und soziale Teilhabe dürfen kein Gegensatz sein! In: Teilhabe. Fachzeitschrift der Lebenshilfe, 54. Jahrgang, Heft 2, 52-53.

LINGG, Albert (2013): Demenz. In: Theunissen, Georg/Kulig, Wolfram/Schirbort, Kerstin (Hrsg.): Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik. Stuttgart: Kohlhammer, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, 79-81.

MÜLLER, Sandra Verena/WOLFF, Christian (2014): Geistige Behinderung und Demenz. In: Bruhn, Ramona/Straßer, Benjamin (Hrsg.): Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung. Interdisziplinäre Perspektiven für die Begleitung am Lebensende. Stuttgart: Kohlhammer, 250-253.

TECHTMANN, Gero (2015): Die Verweildauern sinken. Statistische Analysen zur zeitlichen Entwicklung der Verweildauer in stationären Pflegeeinrichtungen. Zusammenfassender Forschungsbericht. Bielefeld: Alters-Institut gGmbH (2018): [www.alters-institut.de/files/alters-institut\\_analyse\\_verweildauer\\_download\\_ck.pdf](http://www.alters-institut.de/files/alters-institut_analyse_verweildauer_download_ck.pdf), 14.02.2018.

## Vorwort des Herausgebers

Das Thema Alter und Behinderung, und im Besonderen das Thema Behinderung und Pflege, wird nicht nur in Lebenshilfe-Kreisen seit einigen Jahren diskutiert. Im Jahr 2014, mit der Gewissheit großer rechtlicher Veränderungen und den immer stärker werden den Rückfragen der Mitgliedsvereinigungen der Lebenshilfe Baden-Württemberg, reifte auf einem gemeinsamen Fachtag der Bereiche Wohnen sowie Arbeit & Berufliche Bildung die Idee zu einem großen Projekt.

Dieses Projekt barg viele Erwartungen und Anforderungen, da es ein großes Thema für Menschen mit einer sogenannten „geistigen“ Behinderung – die Klientel, auf welcher der Fokus in dieser Publikation liegt –, aber auch ein gesamtgesellschaftliches Thema darstellt. Somit kam in der Vorprojektphase erst einmal die Aufgabe auf uns zu, diese Erwartungen und Anforderungen zu sichten und zu sortieren.

Klar war dabei von Anfang an, dass es sich um ein praxisbezogenes Projekt handeln muss, im engen Austausch und in Kooperation mit Lebenshilfen, die als Leuchttürme für die anderen Lebenshilfen Pionierarbeit leisten. In Rücksprache mit den Stiftungen Heidehof und Lechler konzipierten wir daraufhin ein Projekt, fokussiert auf Kooperationen zwischen der Behindertenhilfe und der Altenhilfe, in dem Bewusstsein, dass die rechtlichen Veränderungen diesen Weg eingeschlagen haben und wir auch inhaltlich einige gute Ansätze daran finden. Damit war auch eine zweite, wichtige Fragestellung für das Projekt vorformuliert: Wie werden sich die rechtlichen Bedingungen für diese Fragestellungen weiterentwickeln? Welche Rechtslagen oder Rahmenverträge gibt es, die bislang noch von den Lebenshilfen wenig einbezogen werden oder unbeachtet sind?

Nun sind, nach Ablauf einer angemessenen Erprobungszeit, die evaluierten und aufbereiteten Ergebnisse der Modelle in eine Handreichung und zwei Arbeitshilfen geflossen. Dieser Sammelband enthält die komplettierte Übersicht aller im Projekt entstandenen Veröffentlichungen sowie zudem erweiterte Einblicke in die Ergebnisse des Projekts und die Praxisbeispiele der verschiedenen Praxispartner. Wir freuen uns sehr, mit diesem Sammelband den Lebenshilfen und darüber hinaus bundesweit die Ergebnisse und Erkenntnisse des Projekts „LebensAlter“ zur Verfügung stellen zu können und damit einen Diskussionsansatz sowie zur Orientierung beitragen zu können.

Das Projekt „LebensAlter“ war ein Projekt des Landesverbands Lebenshilfe Baden-Württemberg und seiner Mitglieder. Von diesen Mitgliedern haben sich u. a. fünf auf den Weg gemacht zu Kooperationen mit Anbietern aus der Pflege. Diese fünf haben sich bereit erklärt, ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu teilen, sich auszutauschen und auch kritische Fragen zu beantworten sowie der Projektleitung tiefe Einbli-

cke zu ermöglichen. Dafür und für ihren Mut möchte ich mich ganz herzlich bei ihnen bedanken und meinen Respekt aussprechen!

Sehr herzlich möchte ich mich auch bei dem Projektbeirat bedanken. Die Idee der Stiftungen, einen solchen einzurichten, hat die Diskussionen bei und mit den Praxispartnern sehr bereichert und es fand immer ein spannender Austausch statt. Die Mitglieder des Projektbeirats haben auch außerhalb der Sitzungen immer wieder das Projekt mit Beiträgen und Hinweisen bereichert, vielen Dank!

Ohne die Stiftungsmittel der Heidehof Stiftung und der Lechler Stiftung wäre eine Realisierung des Projekts undenkbar gewesen. Beide Stiftungen haben sich jedoch nicht nur finanziell an dem Projekt beteiligt, sondern sich darüber hinaus im Projektbeirat engagiert. Herzlichen Dank für diese intensive Begleitung, die finanzielle Ermöglichung und die Unterstützung!

Stuttgart, im April 2018

*Jonas Kabsch*

Projektleitung des Projekts „LebensAlter – Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen im Alter“ des Landesverbandes Baden-Württemberg der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V.